

In ihm lebte eine unbegrenzte Liebe zu Gott und zum Nächsten, unermüdete Thätigkeit für die Ehre Gottes, unerschütterlicher Eifer im Gebete und in strengen Vorkübungen; seine aufrichtige Demuth zeigte er unter Anderem darin, daß er wiederholt angetragene Bisthümer ablehnte. Sein sanftes Aeußere war der Abglanz des im Innern mohnenden Friedens. Was die schwierigste Frage über etwaige Schriften des Heiligen betrifft, so ist es sicher, daß er mehrere Briefe an Brüder und Schwestern seines Ordens schrieb und die Ordensconstitutionen in der Hauptsache zusammenstellte. Da er lange bei den Albigensern predigte und auch mit einigen derselben Disputationen hatte, so mag er immerhin folgende ihm zugeschriebene Schriften verfaßt haben: 1. Libellus rationes atque auctoritates in confirmationem fidei continens; 2. Schemata auctoritates pro ecclesiae cath. fide exhibens, und 3. Acta Dominici ut ministri reconciliationis haereticorum in sinum ecclesiae redeuntium a legatis s. pontificis constituti. In letzterer Schrift kommen zwei von ihm gefällte Sentenzen vor, die den Charakter der Rechtheit an sich tragen. Außerdem soll der Heilige Erklärungen über die Psalmen, das Matthäusevangelium, die paulinischen und katholischen Briefe geschrieben haben; möglich, daß diese Angabe auf Richtigkeit beruht, da der Heilige über die genannten heiligen Bücher Vorträge hielt. Für unmächt werden gehalten: Liber de corpore Christi; Homiliae tres de gratia Dei et totidem de ineffabili Trinitate. Indeß ist zu bemerken, daß wir auch von den Schriften, die er verfaßt haben mag, wenig oder fast nichts besitzen. Von den Quellen und der Literatur über Dominicus, den auch Dante in seiner Divina Commedia (Parad. 12) verherrlicht, heben wir hervor: Jordanus, De principiis Ord. Praed., worin eine Vita des Heiligen enthalten ist; die Arbeit ist wahrscheinlich vor 1233 verfaßt, da Jordan von der Uebertragung und Canonisation des Heiligen schweigt (bei Quéstif et Echard, Script. Ord. Pr. I, 2 sq.); dann Zeugenaussagen im Canonisationsprozeß, also aus den Jahren 1233 und 1234; ferner eine Lebensbeschreibung von Constantin O. Pr., Bischof von Orvieto, verfaßt 1242—1247; von Humbert, dem fünften Ordensgenerale, um 1250 (bei Quéstif l. c. 25 sq.); von Bartholomäus von Trient, 1234—1251 (bei Boll. Aug. I, 559 sq.); von Gerhard von Frachet, um 1256 (gedruckt Douai 1619); von Dietrich von Apsola O. Pr., um 1288 (Boll. l. c. 562 sq.). Eingehend handeln über das Leben des Heiligen Quéstif und Echard (l. c. 1—89); die Hollandisten (l. c. 358 sq.); P. Tournon, La vie de s. Dominique de Guzman, Paris 1739; Mamachi, Annales Ord. Praed., Romae 1756, I; in neuerer Zeit Lacordaire, Vie de Saint Dominique, Bruxelles 1841, deutsch 2. Auflage Regensburg 1871; F. Klatte, Blumen aus dem Garten des hl. Dominicus, Paderborn 1866.

II. Geschichte und Verfassung des Ordens. Noch zu Lebzeiten des Heiligen wurde der Orden auch in England eingeführt, wo er seine erste Niederlassung in Oxford erhielt. Der hl. Hyacinth, der in Rom das Ordenskleid empfangen hatte, predigte auf seiner Rückkehr nach Polen in Friesach in Kärnten, und dieß wurde Veranlassung zu einer Klostergründung daselbst (1218), der ältesten in ganz Oesterreich; außerdem wurden auf seinen Antrieb hin Convente in Olmütz und Kratau gegründet. Ebenso thätig war der Gefährte Hyacinth's, der sel. Ceslaus. Der Orden verbreitete sich in kurzer Zeit nach Rußland, Dänemark, 1280 sogar nach Ordnland, nach Griechenland und Palästina. Die tüchtigsten Lehrer und Studenten an den Universitäten Paris und Bologna, Hoch und Niederraten mit Begeisterung in den neuen Orden. Die Klöster wurden meist in größeren und kleineren Städten, weniger auf dem Lande errichtet. In Frankreich wurden die Dominicaner von ihrem ersten Kloster zu Paris, St. Jacob, gern Jacobiner, in England von ihrer Kleidung beim Ausgehen (schwarze Cappe) schwarze Brüder genannt. Den nächsten Zweck des Ordens besagt sein Name: Predigerorden. Schon der hl. Dominicus nannte sich minister praedicationum (vgl. das Siegel bei Quéstif l. c. 85), und Papst Honorius III. spricht in einer Bulle vom 26. Januar 1217 von den Brüdern zu St. Roman als den „Predigern“ von Toulouse. Nach diesem Hauptzweck sollten also die Ordensbrüder durch eifrige Predigt des Wortes Gottes die Rechtgläubigen im Glauben bestärken, die Irrgläubigen zum wahren Glauben zurück- und die Ungläubigen hinzu führen. Hieraus erklärt sich, daß die Dominicaner vorzügliche Prediger, eifrige Kämpfer für die Wahrheit (der Orden hieß auch Ordo veritatis), große Theologen und opferbereite Missionare wurden. Es war aber auch naturgemäß, daß sie als die geeignetsten Organe der Kirche zur Prüfung aller neu vorgebrachten Meinungen und zur Reinhaltung des Glaubens erschienen. So erhielt der Dominicanerorden bald eine wichtige Mission in der Leitung der kirchlichen Inquisition. In vielen Dominicanerconventen waren einzelne Brüder mit dem officiellen Titel haereticas pravitatis inquisitores, welche in dieser Eigenschaft eine eigene Stellung hatten, die veröffentlichten Schriften prüften u. s. w. Auch bei der spanischen Inquisition, die vielfach zu einem Staatsinstitute wurde, stand meist ein Dominicaner an der Spitze. Das Amt eines Magister s. Palatii, das mit so großen Vorrechten namentlich von Papst Leo X. ausgestattet wurde, bekleidete vom Anfange an und bekleidete bis zur Stunde nur ein Dominicaner. Doch erscheinen im dreizehnten Jahrhundert auch Franciscaner als Lectores s. Palatii (Moroni XXVI, 84. XXXVIII, 159). Mit dem Zwecke des Ordens hängt innigst seine innere Einrichtung und Verfassung zusammen. Der